

Mutig eintreten für Gott und unsere christlichen Werte

Predigt am 12. Sonntag im Jahreskreis LJ A 2023

Liebe Schwestern und Brüder,

Ich beginne mit einem Zitat: „Das staatliche Vorgehen soll einschüchtern, Angst machen. Doch wir können und werden uns nicht erlauben, in dieser Angst zu verharren. Die Bundesregierung führt uns in die Klimahölle und drückt weiter aufs Gaspedal. Wir weiten daher den Protest auf das ganze Land aus und laden alle Menschen dazu ein, sich am Mittwoch an einem Protestmarsch in ihrer Nähe zu beteiligen.“

Sie können sich denken, von wem diese Zeilen stammen: Sie stehen auf der neuen Internetseite der sogenannten „Letzen Generation“¹. Keine Sorge. Ich werde dafür hier weder Reklame machen noch dagegen anpredigen. Ich habe das Zitat ausgewählt, weil es einen Satz enthält, der uns mitten in das Thema und das Anliegen unseres heutigen Evangeliums² führt: „Das staatliche Vorgehen soll einschüchtern, Angst machen. Doch wir können und werden uns nicht erlauben, in dieser Angst zu verharren.“

Hintergrund dieser Aussage sind die Razzien, die vor einiger Zeit gegen Verantwortliche dieser Organisation durchgeführt wurden, die von manchen für eine „kriminelle Vereinigung“ gehalten wird. Dazu kommt, dass die Aktiven damit rechnen müssen, ins Gefängnis zu kommen oder während ihrer Aktionen heftig beschimpft oder körperlich angegriffen zu werden. Ehrlich gesagt: Selbst, wenn ich Sympathisant wäre – ich hätte den Mut nicht; ich hätte Angst. „Doch wir können und werden uns nicht erlauben, in dieser Angst zu verharren.“ Wo nehmen diese jungen und manchmal gar nicht mehr so jungen Leute ihren Mut und die Kraft her? Es ist letztlich doch eine Angst, die sie motiviert: Die Angst vor der „Klimahölle“, in die uns unsere Regierung ihrer Meinung nach führt.

Das Evangelium führt uns in die Zeit der jungen christlichen Gemeinden. Die waren in den Augen der damaligen staatlichen und religiösen Machthaber durchaus auch so etwas wie eine „kriminelle Vereinigung“. Sie brachten die althergebrachte Ordnung durcheinander, stellten bisher gültige Traditionen und Bräuche radikal in Frage, störten die Harmonie und stifteten eine gefährliche Unruhe. Und so wurden sie angefeindet, bedroht, angegriffen, ja ansatzweise auch schon regelrecht verfolgt. In diese Situation hinein schreibt Matthäus sein Evangelium. Er greift dabei auf Jesus zurück, der das alles hat kommen sehen. Darum hat er seine Jüngerinnen und Jünger darauf vorbereitet.

Dreimal sagt Jesus in diesem relativ kurzen Text: „Fürchtet euch nicht!“ Und ermutigt: Haltet euch nicht zurück. Sagt offen und ehrlich, was gesagt werden muss. Ruft es von den Dächern, damit es alle hören können. Verkündet die Botschaft, dass Gottes Reich schon ganz nahe ist. Lasst euch von den Menschen, die euch anfeinden, nicht einschüchtern. „Erlaubt euch nicht, in der Angst zu verharren!“ – um es in die oben zitierten Worte zu kleiden.

Woher sollten die Jüngerinnen und Jünger die Kraft und den Mut dafür nehmen? Jesus sagt ihnen zu: Ihr könnt euch auf Gott verlassen! Er kleidet es in ein Bild. Kein Spatz fällt tot zur Erde, ohne dass Gott darum weiß. Jeder Mensch ist in den Augen Gottes mehr wert als viele Spatzen. Selbst die Haare, die uns ausfallen, sind bei Gott gezählt. Was auch immer geschieht: Aus Gottes fürsorgender Liebe fallen wir nicht heraus. Und diese Liebe ist stärker als der Tod. Eine bessere Quelle für Kraft und Mut gibt es nicht.

Aber dann steht da noch ein Satz, der dieses Gottvertrauen wieder erschüttern kann: „... fürchtet euch eher vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann!“

Wie soll ich jemandem vertrauen, der die Macht hat, mich nicht nur in die „Klimahölle“, sondern in die „richtige“, ewige Hölle zu führen? Einem Menschen, vor dem ich Angst habe, kann ich jedenfalls nicht wirklich vertrauen.

¹ <https://letztegeneration.org/>

² Mt 10,26-33

Hier erscheint auf den ersten Blick ein bedrohlicher und strafender Gott. Und Jesus scheint zu sagen: Wählt das kleinere Übel. Wenn ihr euch quälen und umbringen lasst, dann kommt ihr wenigstens in den Himmel. Ansonsten landet ihr mit Leib und Seele in der Hölle. Das ist die Argumentationsweise radikaler Islamisten. Und die Methode brutaler Diktatoren. Wer nicht nach ihrer Pfeife tanzt, landet erst im Folterkeller und dann auf dem Friedhof. Nein, das kann so nicht stimmen. Das ist nicht der Gott, der Abba, der liebe Vater, den Jesus sonst verkündet. Gott stürzt niemanden ins Verderben. Dazu sind wir ihm viel zu wertvoll, wie wir eben gehört haben.

Aber wir können uns selbst ins Verderben stürzen. Die biblische Hölle ist nicht der Folterkeller Gottes. Den gibt es nicht. Auch wenn manche mittelalterlichen Vorstellungen und manche „Höllenpredigt“ übereifriger Volkmissionare bis in die 1960er Jahre uns das nahelegen wollten.

Die irdischen „Höllen“ sind von Menschen erschaffen, die anderen Menschen und oft auch sich selbst dadurch auf verschiedenste Weise das Leben zur Hölle machen – z.B. zur „Klimahölle“ oder zur „Kriegshölle“ in der Ukraine.

Die Hölle im biblischen Verständnis ist die vom Menschen selbst gewählte radikale Trennung von Gott. Gott weist niemanden zurück. Wer sich aber selbst von Gott abschneidet, schneidet sich auch vom Leben mit all seinen Möglichkeiten ab. Getrennt von ihm haben wir keine Chance. Leib und Seele müssen und werden ohne Gott verderben. Dass wir selbstverschuldet in diesen Zustand hineingeraten – warum oder wodurch auch immer – davor sollen wir uns laut Jesus fürchten. Nichts anderes als die Trennung von Gott ist auch die Sünde, von der Paulus im Römerbrief³ spricht. Und hier keimt Hoffnung auf. Zwar hat sich „der Mensch“ = „Adam“ von Gott abgesondert (= Sünde). Durch Jesus aber wurde diese Trennung überwunden. Gottes Hand bleibt immer ausgestreckt, wenn wir in eine selbstgemachte „Hölle“ geraten sind und zu Gott zurückkehren wollen.

Ich habe von der „Letzten Generation“ gesprochen, die sich nicht von Angst beherrschen lassen möchte, und von den ersten Christengemeinden, die von Jesus zu furchtlosem Bekenntnis ermutigt werden. Und was heißt das für uns?

Als die Jüngerinnen und Jünger Jesu Christi im Hier und Heute, sind auch wir aufgerufen zu einem mutigen Bekenntnis. Manchmal würde ich mir z.B. von unseren Bischöfen ein stärkeres und eindeutiges Eintreten für unsere christlichen Werte wünschen. Die sind jetzt aber nicht hier. Und es geht ja auch nicht nur um sie, sondern um uns, um jede und jeden Einzelnen. Kennen wir unsere Werte? Treten wir da, wo wir ganz konkret stehen – in der Familie, am Arbeitsplatz, im Freundeskreis ... - unerschrocken dafür ein, auch wenn wir auf Widerstand stoßen? „Verkünde das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, überführe, weise zurecht, ermahne, in aller Geduld und Belehrung!“ – so ermahnt Paulus seinen Schüler Timotheus (2 Tim 4,2). Und diese Mahnung gilt auch uns.

Ich kann die Methoden der „Letzten Generation“ überhaupt nicht gut heißen. Aber ich bewundere die Entschiedenheit und den Mut dieser Leute. Unsere christlichen Werte, die einmal unsere Gesellschaft tiefgreifend geprägt haben, sind weitgehend verdunstet. Der Gottesbezug, der noch in unserem Grundgesetz steht, spielt kaum noch eine Rolle. Auch hier sind wir als Gesellschaft dabei, uns eine „Hölle“ der Gottvergessenheit zu schaffen. Und hier liegt unsere Verantwortung. Wenn wir Gott nicht zur Sprache bringen, wird die Welt ihn vergessen.

Im 10. Kapitel des Matthäus-Evangeliums geht es um die Berufung und Beauftragung der Jüngerinnen und Jünger Jesu. Vor vierzehn Tagen hieß der Auftrag kurz gesagt: Überwindet Ausgrenzung. Am vergangenen Sonntag: Seid und wirkt heilsam in dieser Welt. Und heute: Bringt ans Licht, was falsch läuft; ruft es von allen Dächern. Tretet furchtlos ein für die Frohe Botschaft. Dann kann und wird Gottes Reich in euch und durch euch in dieser Welt wachsen.

© Walter Mückstein

³ 2. Lesung: Röm 5, 12–15